

Achim Härtner/
Holger Eschmann
Predigen lernen
Ein Lehrbuch für die Praxis
Mit Beiträgen von Rolf Heue und Reinhold Lindner

2., erweiterte Auflage



Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Mit 16 Abbildungen und 4 Tabellen. Für die Umschlagabbildung wurde das Motiv 1111061054 von Shutterstock verwendet, © Natalia Vorontsova

Abbildungen Seite 185 und Seite 188:

Friedemann Schulz von Thun, „Miteinander reden 1. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation“.

© 1981 by Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

Abbildung Seite 189:

Friedemann Schulz von Thun, „Miteinander reden 2. Stile, Werte und Persönlichkeitsentwicklung; Differentielle Psychologie der Kommunikation“.

© 1989 by Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

2., erweiterte Auflage (Paperback-Ausgabe)

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K. Angerstr. 12A 37073 Göttingen – 2025
www.edition-ruprecht.de

© 1. Auflage: Edition Anker, im Christlichen Verlagshaus GmbH, Stuttgart – 2001

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG. Fragen zur Produktsicherheit bitte an GPSR@edition-ruprecht.de

Layout: Daniel Schmidt, Freudenthal

Satz: Werbe- und Verlags-GmbH, Calpe/Spanien

Umschlag: Arun Edgar Gill, Bruchsal

ISBN: 978-3-8469-0401-5 (Print); 978-3-8469-0010-9 (eBook)

Teil A | Grundlagen

.....

Kapitel 1:

Theologische Klärungen zur Predigt in der Gegenwart 15

I. Der Grund der Predigt 15

II. Kennzeichen der Predigt 17

1. Eine Definition 17
2. Die Predigt als Rede 17
3. Der Inhalt 18
4. Die Situation der Predigt 19
5. Predigtgemeinschaft und Öffentlichkeit 20
6. Zur Person des Predigers 21
7. Das homiletische Dreieck 24

III. Die drei Entstehungsorte der Predigt 24

1. Der Schreibtisch 25
2. Die Kanzel 26
3. Die Kirchenbank 27

IV. Die Predigt im Wirkungsfeld des Geistes Gottes 28

V. Predigtsprache und Predigttypen 30

VI. Der Zusammenhang von Predigt und Gottesdienst 33

VII. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Predigt 35

1. Das Verständnis der Predigt im 20. Jahrhundert 35
 - a) Die dialektisch-theologische Position 35
 - b) Die empirische Wende in der Praktischen Theologie 36
 - c) Die Entdeckung der Form 37
2. Homiletische Ansätze zu Beginn des 21. Jahrhunderts 38
 - a) Wilfried Engemann: Die ergänzungsbedürftige Predigt 39
 - b) Martin Nicol: Predigt als Ereignis 43
 - c) Manfred Josuttis: Das machtvolle Wort 48
3. Zur Zukunft der Predigt 51

VIII. Rahmenbedingungen der Predigt heute	52
1. Die Informationsflut und die Veränderung des Verstehens	52
2. Wandel der Normen und Werte	53
3. Individualisierung und soziale Entfremdung	55
4. Kultur des Lebens statt Erlebniskultur	56
5. »Anfänglichkeit« und Entlastung des Predigers	56
6. Leitbilder und Gemeinschaft	58

Teil B | Praktischer Leitfaden

.....

Kapitel 2: Aus der Werkstatt der Predigerin	60
I. Erster Weg: Vom Text zur Predigt	61
1. Schritt: Die Auswahl des Bibeltextes	43
2. Schritt: Mein erstes Gespräch mit dem Text	62
3. Schritt: Mein erstes Gespräch mit den Hörerinnen	63
4. Schritt: Exegetische und theologische Überprüfung der Einfälle zum Text	64
5. Schritt: Blick in die Predigtliteratur	64
6. Schritt: Schöpferische Pause	65
7. Schritt: Zuordnung der Bauelemente	66
8. Schritt: Gliederung und Formulierung	66
9. Schritt: Fertigstellung der Predigt und Planung des Gottesdienstes	67
10. Schritt: Der Vortrag	67
<i>Beispiel: Predigtvorbereitung zu Matthäus 13, 10-17</i>	67
<i>Predigt über Matthäus 13, 10-17</i>	73
II. Zweiter Weg: Vom Thema zur Predigt	78
1. Schritt: Predigtidee	78
2. Schritt: Theologische Fragen	79
3. Schritt: Materialsammlung	79
4. Schritt: Formulierung der Predigtziele	80
5. Schritt: Gestaltung der Predigt	80
<i>Beispiel: Andacht zum Thema: Über das Hören von Predigten</i>	81
<i>Kontrolle des Beispiels</i>	83

Kapitel 3:	
Für Hörer predigen	85
I. Für die Predigt lernen	85
1. Die gemeinsame Verantwortung von Predigern und Hörern	86
2. Erfahrungen zum Miteinander von Predigern und Hörern	87
II. Erwartungen an die Predigt	89
1. Die Predigt – besser als ihr Ruf	89
2. Typen des Redens und Hörens	91
a) Empfangsbereich Gefühl <i>Suche nach Lebensinn</i>	92
<i>Gewissmachende Rede</i>	93
b) Empfangsbereich Verstand <i>Suche nach Orientierung</i>	99
<i>Informierende Rede</i>	99
c) Empfangsbereich Wille <i>Suche nach Entscheidung</i>	100
<i>Herausfordernde Rede</i>	104
	105
Kapitel 4:	
Der Aufbau der Predigt	111
I. Einladung zum Hören	111
1. Zuhören – leichter gemacht	112
2. Erzählen in der Predigt	114
a) Arten des Erzählers – einige Erzählregeln	115
b) Die biblische Nacherzählung	118
c) Alltagsgeschichten	121
II. Baupläne für Predigten	125
1. Was Gliederungen leisten können und was nicht	125
2. Regeln zur Gliederung	126
3. Modelle für den Aufbau	127
4. Lernen im Glauben und Veränderung des Lebens	136

Kapitel 5:	
Der Predigtvortrag	141
I. Das Konzept	141
II. Der Kontakt mit der Gemeinde	145
III. Zur Wirkung der Stimme	146
IV. Zu Gestik und Mimik	149
V. Vom Umgang mit der Predigtangst	150
VI. Zum Umgang mit Pannen	152
VII. »Ratschläge für einen schlechten Redner«	153
Kapitel 6:	
Die Kontrolle der Predigt	155
I. Die Notwendigkeit der Predigtkontrolle	155
II. Predigtnachgespräch und Predigtanalyse	155
1. Das Predigtnachgespräch	160
a) Die Aufgabe	160
b) Die Durchführung	161
2. Die Predigtanalyse	163
a) Die Aufgabe	163
b) Die Durchführung	163
III. Wo zwei oder drei ...	165
IV. Zur Selbstkontrolle der Predigt	166
1. Anfang und Schluss	166
2. Der Unterschied zwischen »Spreche« und »Schreibe«	167
3. Zu Sprache und Inhalt	169
V. Tugendkatalog für Predigerinnen	171

Teil C | Vertiefung: Die Predigt als Kommunikation des Evangeliums

..... ●

Kapitel 7:

Die Predigt als Kommunikationsgeschehen

174

I. Das Predigtgeschehen im Lichte der Kommunikationswissenschaft	174
1. Ein Begriff in aller Munde – Was heißt eigentlich »Kommunikation«?	175
2. Kommunikation + Evangelium = Kommunikation des Evangeliums?	176
II. Einsichten der Kommunikationsforschung im Überblick	180
1. Ein Grundmodell: Kommunikation als Informationsvermittlung	181
2. Ein erweitertes Modell: menschliche Kommunikation als »vierfaches« Geschehen	184
a) Das »Nachrichten-Quadrat«	184
b) Der »vierohrige Empfänger«	188
c) Das Kommunikationsgeschehen als Wechselspiel zwischen Sender und Empfänger	189
3. Die Kommunikation des Evangeliums im Lichte des Hamburger Kommunikationsmodells	190
4. Die Predigtarbeit im Lichte des Hamburger Kommunikationsmodells	195
a) Die inhaltliche Seite der Predigt	197
b) Selbstdokumentation in der Predigt	199
c) Die Beziehungsseite der Predigt	201
d) Appelle in der Predigt	206
e) Rückblick und Ausblick	209

Kapitel 8:	
Kommunikativ predigen: Konkretionen und Beispiele	211
I. Persönlich predigen: Überlegungen zum »Ich« auf der Kanzel	211
II. Anschaulich predigen: Symbole in der Predigt	215
1. Die Sprache der Bilder als die Muttersprache des Glaubens	215
2. Fünf Kennzeichen religiöser Symbole	218
3. Fünf Regeln im Umgang mit Symbolen	222
III. Humorvoll predigen: Lachen ist gesund – auch für die Predigt!	228
Literatur in Auswahl	232
Personenregister	239

Einführung: Ermutigung zum Predigen

Dieses Buch möchte zum Predigen ermutigen. Das ist aus verschiedenen Gründen nötig und wichtig. Wer predigt, spürt deutlich: Predigen ist kein leichtes Geschäft. Seit den Tagen des Mose, des Propheten Jesaja, seit Johannes dem Täufer, seit Luther und Wesley über Bonhoeffer und Gollwitzer bis in die Gegenwart wird das Predigen des Wortes Gottes nicht nur als beglückend, sondern auch als schwer empfunden. Der evangelische Theologe Karl Barth (1886–1968) hat das Dilemma der christlichen Predigt einmal so beschrieben: »Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden. Wir sollen beides, unser Sollen und unser Nicht-Können, wissen und eben damit Gott die Ehre geben. Das ist unsere Bedrängnis. Alles andere ist daneben Kinderspiel.«¹ Wer predigt, wird diese Spannung aushalten müssen und darf zugleich getroste Schritte tun und weiter fragen: Wie kommen wir dahin, dass Predigen eine Sache der Freude wird und dass unsere Predigten die Gewissheit und Gelassenheit des Glaubens ausstrahlen?

Ermutigung zum Predigen kann im Grunde nur von der Ur-Sache der Predigt ausgehen: dem unverfügbarsten Reden und Sich-Bezeugen Gottes. Als Predigerinnen und Prediger sind wir somit zuerst auf das Studium der Schrift und das Gebet verwiesen. So kann Luthers Gedanke auf die Predigtarbeit angewendet heißen: »Arbeiten an der Predigt als ob alles Beten nichts nützte und beten als ob alles Arbeiten nichts nützte.«² Die Predigt der liebenden Zuwendung Gottes zur Welt ist Einladung zum Glauben und zum christlichen Leben. Sie gründet in der bleibenden Bundesusage Gottes in Jesus Christus, dessen Wort auch denen gilt, die heute und morgen predigen werden: »Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt« (Mt 28,20).³

Ur-Sache der
Predigt

Die Predigt ist innerhalb wie außerhalb der Kirche umstritten als Form zeitgemäßer Rede in Gottesdienst und Gesellschaft. »Was wird landauf, landab für ein Aufwand für die Verkündigung des christlichen

1 | K. Barth, Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie (1922). Wieder abgedruckt in: K.-J. Kuschel (Hg.), Lust an der Erkenntnis: Die Theologie des 20. Jahrhunderts, München/Zürich 1986, S. 93–110, Zitat S. 93.

2 | H. Hirschler, Biblisch predigen, 3. Aufl. Hannover 1992, S. 43.

3 | Bibelzitate sind bis auf wenige Ausnahmen der revidierten Luther-Übersetzung (1984) entnommen; die Abkürzungen der biblischen Bücher richten sich nach dem Abkürzungsverzeichnis der 4. Auflage der RGG, Tübingen 1998, Bd. 1, S. XXf.

Glaubens getrieben! Aber ist es nicht, von Ausnahmen abgesehen, die institutionalisierte Belanglosigkeit?«⁴ Wer daran glaubt, dass die Predigt Zukunft hat, wird fragen: Wie kann angesichts solcher und ähnlicher Stimmen die Predigt wieder zunehmend als Chance christlichen Redens begriffen und zur wirksamen Mitteilung des Glaubens werden?

Ermutigung zum Predigen ergeht in jüngerer Zeit verstärkt von Seiten der Gemeinden her: Menschen suchen und erwarten ein Wort, das sie in der Tiefe anspricht. Ein Wort, in dem Vergangenheit gedeutet, Gegenwart angesprochen und Zukunft verheißen wird. Biblisch fundierte und zugleich lebensnahe Verkündigung des Evangeliums ist neu gefragt. In Zeiten, in denen die Pluralität der Meinungen eine geistliche Orientierung immer schwieriger macht, entsteht ein wachsender Bedarf an biblischer Grundinformation sowie alltagsbezogener Auslegung und Lehre. Kirchennahe Menschen brauchen heute kaum weniger als kirchendistanzierte eine Begründung dafür, weshalb sie dem biblischen Wort und dessen Predigt Glauben schenken sollten. Diese kann unserem Ermessen nach nur glaubhaft gegeben werden, wenn die Predigt nicht isoliert dasteht, sondern Teil eines weiter gehenden Prozesses einer Kommunikation des Evangeliums (Ernst Lange) ist, der die Lebensäußerungen des Glaubens, Liebens und Hoffens der Gemeinde als Ganzer einschließt.

Predigen lernen

Das Buch wendet sich zunächst an diejenigen, die Predigen lernen wollen. Angesprochen sind damit Studierende der Theologie, angehende »professionelle« Predigerinnen und Prediger, die für ihre Aufgabe Grundlagen und praxisorientierte Handreichungen suchen. Vielleicht greifen auch erfahrene Verkündigerinnen und Verkünder zu diesem Buch, weil sie ihre Predigtpraxis neu durchdenken und in einzelnen Punkten verbessern möchten. In besonderer Weise wollen wir ehrenamtliche Predigerinnen und Prediger ansprechen, die wie die hauptamtlichen »Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes« (1Kor 3,9) sind. In jüngerer Zeit wird in landes- und freikirchlichen Gemeinden zunehmend ein Personenkreis, der kein theologisches Studium absolviert hat, mit einem Verkündigungsauftrag betraut: Laienpredige-

4 | G. Ebeling, Das Wesen des christlichen Glaubens, Tübingen 1959, S. 9.

rinnen und Laienprediger, Prädikantinnen und Prädikanten, Lektorinnen und Lektoren. Diese möchten wir mit unserem Buch zur Predigt ermutigen, die nicht in Konkurrenz zum hauptamtlichen Verkündigungsdienst steht, sondern zu dessen notwendiger Ergänzung dient.⁵ In der vorliegenden Veröffentlichung treten wir darüber hinaus für eine gemeinsame Verantwortung von Predigenden und Zuhörenden für das Gemeinsame Predigtgeschehen ein. Insofern sind auch die angesprochen, die als aktive Predigthörerinnen und -hörer die Predigt inhaltlich mittragen und ihrem Prediger oder ihrer Predigerin fundierte Rückmeldungen geben wollen. »Predigen lernen« ist ein Buch auch für diejenigen, die Predigten hören lernen wollen!

Diese kleine Homiletik (Predigtlehre) gliedert sich in drei Hauptteile: in Teil A geht es um Grundlagen der Predigtarbeit: gefragt wird nach Grund und Ziel, nach Chancen und Rahmenbedingungen der Predigt in der Gegenwart. Teil B bietet einen Leitfaden zur praktischen Predigtvorbereitung. In fünf Schritten erörtern wir zentrale Anliegen der praktischen Predigtarbeit, angefangen bei der Arbeit am Text/Thema bis hin zur Auswertung der gehaltenen Predigt in der Gemeinde. Übungen und Arbeitsaufgaben bieten Predigerinnen und Predigern ebenso wie Hörerinnen und Hörern an verschiedenen Stellen die Möglichkeit, ihre eigenen Erfahrungen angesichts der jeweiligen theoretischen Darstellung zu reflektieren. Teil C schließlich bietet eine Reihe von weiter führenden und vertiefenden Überlegungen zum Predigtgeschehen im Lichte heutiger kommunikationswissenschaftlicher Erkenntnisse. Darüber hinaus werden theoretische Bezüge und praktische Beispiele zur anschaulichen Verkündigung dargestellt, die zu einer kreativen Verkündigungspraxis in Haupt- und Ehrenamt anleiten wollen.

In den Kapiteln 2–4 haben wir Textteile des bereits vor rund 30 Jahren unter gleichem Titel erschienenen Studienheftes von Rolf Heue und Reinhold Lindner eingearbeitet und aktualisiert. Dass somit insgesamt vier Autoren – mit je eigenem Stil – in diesem Buch zu Wort kommen, wird aufmerksamen Leserinnen und Lesern nicht verborgen bleiben und hoffentlich als Reichtum gewertet. Die beiden Verfasser

5 | »Laien sind keine Ersatzpastoren, sondern sie werden auch für die Gemeinde als Träger christlicher Erfahrung zu Zeugen, die andere befähigen, ebenfalls ihren Glauben in der konkreten Situation zu bewahren.« K.H. Voigt, Die Predigt durch Laien in der Evangelisch-methodistischen Kirche damals und heute, Stuttgart 1987, S. 28.

des vorliegenden Textes haben diesen gemeinsam erstellt; wo ein »Ich« das Wort ergreift, stehen sie gemeinsam dafür ein.

Inklusive Sprache Wer ein Buch schreiben will, das Frauen und Männer gleichermaßen ansprechen soll, wird nach Wegen suchen, dieses Anliegen sprachlich umzusetzen. Die Spannung zwischen sachlicher Angemessenheit auf der einen und guter Lesbarkeit auf der anderen Seite ist auf keinem der uns bekannten Wege einfach und für alle befriedigend zu lösen. Wir haben uns schließlich dafür entschieden, den Versuch zu wagen, die Kapitel abwechselnd aus männlicher und weiblicher Perspektive zu formulieren. Auch wenn das für manchen Leser und manche Leserin gewöhnungsbedürftig sein mag, wollten wir die Last, sich in den Formulierungen aus der Sicht des jeweils anderen Geschlechts eingeschlossen zu wissen, nicht, wie vielfach üblich, einseitig den Frauen zumuten. Wir bitten Frauen wie Männer gleichermaßen darum, sich auf die jeweils andere Perspektive einzulassen.

Zur zweiten Auflage

Dieses Buch ist aus der Predigerfahrung der Verfasser im Gemeindedienst und aus der Arbeit in der praktisch-theologischen Ausbildung von Studierenden im Theologischen Seminar der Evangelisch-methodistischen Kirche in Reutlingen erwachsen. Weitere Impulse verdankt es der Mitwirkung beider Verfasser in der Laienpredigerausbildung und in der Fortbildung von Pastorinnen und Pastoren sowie vielen Gesprächen. Vielleicht ist das der Grund, warum das Buch sowohl in Seminaren an theologischen Fakultäten, in homiletischen Weiterbildungskursen als auch in der Ausbildung von Lektoren und Prädikantinnen vielfältige Verwendung gefunden hat. Nachdem die erste Auflage vergriffen war, haben wir uns auf Grund der anhaltenden Nachfrage dafür entschieden, diese zweite, überarbeitete und ergänzte Auflage zu erstellen. Möge auch sie Freude am Predigen wecken und dazu beitragen, dass die gute Geschichte Gottes mit seiner Welt unter die Menschen kommt. Unser Dank gilt allen, die diese Arbeit auf verschiedene Weise unterstützt haben, insbesondere unseren beiden Familien, die auf manche Stunde gemeinsamer Zeit verzichtet haben.

Reutlingen, Ostern 2007,
Achim Härtner und Holger Eschmann

kommen: sprachliche, bildhafte, gegenständliche und handlungsbezogene.²³⁵

Alle vier Symbolklassen lassen sich in der Verkündigung einsetzen:

- *Texte*: Biblische Erzählungen und Geschichten, Gebetstexte (Psalmen), prophetische, lehr- und bekenntnishaft Texte.²³⁶ Liturgische Texte Stücke und Lieder. Gedichte, Geschichten und Lieder aus der Weltliteratur. Religiöse Schriften aus verschiedenen Traditionen. Aktuelle Berichte in Tageszeitungen und Magazinen.
- *Bilder*: Religiöse und säkulare Gemälde, Grafiken, Drucke und Kunstdrucke. Fotos, Dias, Overheadfolien. Filme und Videos. Bilder Computeranimationen und Präsentationen mit Hilfe eines Videobeamers.
- *Gegenstände*: Sakrale Gegenstände und Kunstgegenstände, die sich im Kirchenraum befinden (Kreuz, Bibel, Kerzen, Taufschale). Mitgebrachte Gegenstände wie ein Tonkrug, ein altes Wagenrad, eine Computerdiskette, eine Blumenzwiebel.
- *Handlungen*: Sakramentales Handeln in Taufe und Abendmahl. Symbolische Gesten wie Segenshandlungen, Salbung, Kreuzzeichen, häufig im Zusammenhang mit Kasualien (situationsbezogene gottesdienstliche Feiern wie Taufe/Segnung, Konfirmation/Einsegnung, Trauung, Beerdigung). Darstellende Elemente der Verkündigung wie Theaterstücke, Pantomimen, Tänze, Zeichenhandlungen, Prozessionen, Schweigemärsche.

In den genannten Beispielen wird deutlich, dass sich nicht jede Möglichkeit für jede Verkündigungssituation und für jede Verkünderin eignet. In allen Fällen wird auf Stimmigkeit zu achten sein, denn nicht jedes Mittel wird vom Zweck geheiligt. Für den praktischen Umgang mit Symbolen und Gegenständen in der Verkündigung haben sich folgende Regeln bewährt:

a) *Sich auf ein Symbol, eine Symbolwelt konzentrieren*

Wenn wir davon ausgehen, dass Symbole die Tiefendimensionen des Lebens anrühren, dann sollten wir keinen »Symbolsalat« anrichten,

235 | Vgl. hierzu: A. Lorenzer, Das Konzil der Buchhalter – Von der Zerstörung der Sinnlichkeit. 2. Aufl., Frankfurt/M. 1992.

236 | In der Frühzeit der kirchlichen Lehrbildung hat man die Glaubensbekenntnisse als *Symbole* bezeichnet.

sondern uns auf ein Symbol und dessen Symbolwelt konzentrieren. Zu einem vertieften Verstehen des Symbols kann es nur kommen, wenn ablenkende und störende Faktoren so weit als möglich ausgeschlossen werden. Gerade ein Überfluss an Symbolen kann zum Überdruss führen, zur Zerstreuung statt zur Konzentration auf das Wesentliche.

Konzentration auf das Wesentliche Erschwerend kommt heute hinzu, dass wir mit einer Inflation der Symbole rechnen müssen. Denn nicht nur in der Kirche werden Symbole eingesetzt. Auch die Werbung und die elektronischen Medien haben längst die Kraft des Symbolischen erkannt. Gerade religiöse Symbole werden in jüngerer Zeit bevorzugt eingesetzt (Kreuz, verfremdete Bibelworte, Personen mit erkennbar kirchlicher Kleidung). Der Trendforscher Matthias Horx vertritt die Auffassung: »Je mehr sich die Gesellschaft von den Kirchen abkehrt, desto verbreiteter werden religiöse Symbole in der Alltagskultur.«²³⁷

Weniger ist mehr Wenn wir abhanden gekommene religiös-christliche Symbole für die kirchliche Arbeit zurück gewinnen wollen, gilt für die Praxis vor allem: weniger ist mehr! Nur so kann das Kostbare als solches erkannt werden. Dies erfordert freilich zuerst bei der Predigerin selbst das Zutrauen, dass das Symbol für seine Sache sprechen wird.

Der katholische Religionspädagoge Hubertus Halbfas formulierte 1982 in seinem grundlegenden Werk zur Symboldidaktik in harten Worten seine Kritik am damals vorherrschenden »thematisch-problemorientierten Religionsunterricht«. Seine Mahnung gilt auch heute noch für einen guten Umgang mit Symbolen in Verkündigung und Unterricht:

»Was geblieben ist, ist grobschlächtig. Medien aller Art werden vernutzt. Sie werden nicht mehr in behutsamen kleinen Schritten auf ihre eigenen Aussagen hin befragt, sondern unter vorgegebenen thematischen Problemstellungen Fremdbefragungen ausgeliefert. Auf diese Weise werden Texte, Bilder, Filme, Tonbänder als ›Aufhänger‹, ›Anschauungsmaterialien‹, ›Diskussionsunterlagen‹, ›Anwendungsbeispiele‹ mißbraucht, büßen aber die Würde einer eigenständigen Bedeutung oft vollständig ein. Am beschämendsten ist dieses Schicksal biblischen Texten zuteil geworden, die als Alibiträger einer Problemerörterung aufgenötigt werden. Infolgedessen geschieht der Umgang mit diesen ›Medien‹ unter thematisch-funktionalem Aspekt. Es

237 | M. Horx, Trendbuch II, 2. Aufl., Düsseldorf 1996, S. 123.

regieren Pauschalperspektiven, vage Redensarten, allgemeine Sentenzen; die sorgfältige Bemühung um Hintersinn und Zwischentöne, um leise Stimmen und das Nicht-Sagbare ist selten geworden.«²³⁸

b) Das Symbol einführen

Eine schnelllebige und abwechslungsverwöhnte Zeit braucht die Reduzierung der Sinnesreize, wenn eine Vertiefung im Umgang mit dem Symbol angestrebt werden soll. In der Tiefe unserer Existenz werden wir nicht im Vorübergehen und schon gar nicht auf Kommando angesprochen. Predigerinnen sollten daher die Gemeinde in der Verkündigung nicht mit einem Symbol gleichsam überfallen, sondern sie allmählich zu ihm hinführen. Dies kann bereits in der Begrüßung im Gottesdienst geschehen, durch (wenige!) verbindende Worte zwischen den Schriftlesungen, vor allem dann aber in der Predigt selbst. Die Predigerin wird ihre Hörerinnen Schritt um Schritt auf den Predigt-Weg mitnehmen und an geeigneten Aussichtsstellen Rast machen.

Bewährt hat sich im Zusammenhang mit der Verwendung von Symbolen in der Verkündigung die so genannte vorbereitete Umgebung. Gemeint ist eine ansprechende Dekoration des Raumes, eine sinnvoll gewählte Sitzordnung, passend ausgesuchte Musik und anderes mehr. Ziel ist dabei, Aufmerksamkeit zu gewinnen und Konzentration zu fördern. Dies gelingt erfahrungsgemäß am ehesten im Rahmen einer Atmosphäre der Stille und Besinnlichkeit.

Anlässlich einer Predigt zur Hochzeit zu Kana (Job 2,1-11), die ich zum Thema »Wandlung ist möglich« gestaltet habe, waren im Kirchenraum verschiedene Tonkrüge verteilt. Neben der Kanzel stand ein leeres, schlankes Podest. Zu Beginn der Predigt stellte ich darauf einen großen Tonkrug und zog auf meditative Weise Verbindungslinien zwischen dem Symbol Tonkrug und dem menschlichen Leben. Die Gemeinde war eingeladen, selbst eine innere Verbindung zum Symbol aufzunehmen. Dabei spielten Fragen wie die folgenden eine Rolle: Wie ist der Krug unseres Lebens beschaffen? Was ist alles drin? Wo ist der Krug unseres Lebens bedroht (Hammer)? Wo wurde in meinem Leben schon Wasser in Wein verwandelt durch Gottes Wirken? Wo ist heute Veränderung nötig und was kann ich selber tun?

Im Laufe der Predigt wurde dann der Zuspruch der biblischen Erzählung herausgearbeitet: In der Gegenwart Gottes ist Wandlung möglich.

238 | H. Halbfas, Das dritte Auge, Düsseldorf 1982.

c) Dem Symbol seine Eigenmächtigkeit zutrauen und belassen

Wenn es zu einem intensiveren Umgang mit dem Symbol kommen soll, ist Zeit notwendig. Ein zu rasches Weiterschreiten in der Predigt kann dazu führen, dass bei der Hörerin die inhaltliche Auseinandersetzung abbricht. Ebenso notwendig ist es, dass die Predigerin darauf vertraut, dass das Symbol für sich selbst spricht beziehungsweise von Gottes Geist in Dienst genommen wird. Vorschnelles, bestimmendes Erklären engt die Hörerinnen gedanklich und gefühlsmäßig ein. Eine behutsame und erwartungsvolle Moderation hingegen ermutigt sie zu einer aktiven Aneignung des Symbolgehalts.

Der Umgang mit Symbolen in der Verkündigung spricht besonders die Fantasie der Zuhörerinnen an. Kleinere Abweichungen vom zu Erwartenden (beispielsweise das Einordnen des Symbols in einen ungewohnten Zusammenhang), bringen in aller Regel neue Aufmerksamkeit. Scharfe Kontraste (ein Gegensymbol einführen; das Symbol zerstören) provozieren und eröffnen bei denen, die sich darauf einlassen, weitere Horizonte des Verstehens. Wer hier als Predigerin allerdings den Bogen überspannt, muss mit Verweigerungsreaktionen rechnen.

d) Das Symbol wieder ausführen

Wer über die Hochzeit zu Kana zu predigen hat, darf die Zuhörerinnen am Ende nicht in Galiläa zurücklassen. Verkündigen heißt, den Weg vom Heute zum Text und auch wieder zurück zu gehen! So schließt der verantwortliche Einsatz von Symbolen auch die Aufgabe ein, die Zuhörerinnen aus der Begegnung mit dem Symbol wieder zurück in die Alltagswelt zu begleiten. Wo dies unterbleibt, laufen wir Gefahr, dass letzten Endes alles beim Alten bleibt. Dann wäre womöglich der Sonntagsgottesdienst ohne erkennbare Bedeutung für den Gottesdienst im Alltag (Röm 12,1).

Eine Funktion der angesprochenen Begleitung auf dem Weg in den Grenzen im Alltag ist, die Grenzen der Begegnung mit dem Symbol aufzuzeigen.²³⁹ Einerseits ist klar: Kein Text, kein Bild, kein Symbol kann und Umgang mit Symbolen muss alles sagen. Auf der anderen Seite gibt es Symbole, die so unterschiedliche, ja in entgegengesetzte Richtungen weisende Gedanken-gänge auslösen können, dass ihr undifferenzierter Einsatz in der Predigt zur inhaltlichen Beliebigkeit führt. Dies kann beispielsweise bei dem

239 | In der Religionspädagogik hat sich hierfür der Ausdruck Symbolkritik durchgesetzt.

Symbol Stein geschehen, das sowohl positiv für Festigkeit und Dauer steht als auch negativ für Kälte und Gewalt. Zu fragen ist darum, wie Symbolkritik das eingesetzte Symbol im Deutungsrahmen des Evangeliums zu werten ist, genauer: wie es sich zum christlichen Grundsymbol des Kreuzes verhält. Weiter ist in der Predigt zu bedenken, welche Perspektiven sich für das Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft aus der Begegnung mit dem Symbol ergeben können.

Um ein eingeführtes Symbol wieder auszuführen, bieten sich verschiedene Möglichkeiten an. In der Predigt selbst kann dies, um noch einmal auf das obige Beispiel zurück zu kommen, im Sinne eines Abschiednehmens von Kana geschehen. Die Zuhörerinnen können ermutigt werden, das, was ihnen im Gottesdienst bewusst wurde, auf Zettel zu notieren und so schwarz auf weiß getrost nach Hause zu tragen. Oder die Predigerin macht Vorschläge, was das Gesagte oder Erlebte für sie selbst oder für die Hörerinnen in der nächsten Zeit bedeuten könnte.

Eine weitere Möglichkeit, Symbole auszuführen, bieten persönliche Wortbeiträge einzelner Gottesdienstteilnehmerinnen, in denen sie Glaubenserfahrungen mitteilen, die im Zusammenhang mit dem Symbolgeschehen stehen. Auch ins Fürbittengebet können Erfahrungen mit dem Symbol einfließen, die vor Gott gebracht werden.

e) *Den Ertrag sichern*

Die Verkündigung des Evangeliums steht unter der Verheißung Gottes. Sie darf davon ausgehen, dass es im Gottesdienst zu tiefen, lebensprägenden Einsichten kommt, die Gott in der Auseinandersetzung mit dem biblischen Wort und den darauf bezogenen Symbolen schenkt. Dass diese Einsichten ihre prägende Kraft dann auch im Alltag erweisen, ist ebenso ein geistlicher Vorgang. Dies alles soll nicht bestritten werden, wenn noch auf die psychologische Einsicht hingewiesen wird, dass Symbole (besonders gegenständliche) eine erinnernde und verstärkende Funktion haben. Die lernpsychologische Forschung hat erwiesen, dass der Mensch weniger als 20 % dessen, was er lediglich hört, im Gedächtnis behält. Kommt zum Hören das Sehen dazu, steigt der Wert bis über 50 % an. 70 % dessen, was ein Mensch sagt, bleibt bei ihm im Gedächtnis. Über 90 % können es werden, wenn zum Hören, Sehen und Reden auch das eigene Tun hinzukommt.²⁴⁰ Im Sinne des

Erinnerung und
Verstärkung

240 | Vgl. K. Witzenbacher, Praxis der Unterrichtsvorbereitung, München 1994.

lernpsychologischen Modells (vgl. Kapitel 4) kann daher in der Predigt nach der Phase der Lösungsfindung noch eine Lösungsverstärkung sinnvoll sein.

Dies kann beispielsweise geschehen, indem den Gottesdienstteilnehmerinnen das in der Predigt eingesetzte Symbol (*Tonkrug en miniature* mit Anhänger: »Wandlung ist möglich – Joh 2,1-11«) am Schluss mitgegeben wird. Wenn das Tonkrügchen auf dem Schreibtisch neben dem PC-Bildschirm immer wieder in den Blick fällt, geschieht eine Vertiefung des Verkündigungsinhalts. Noch weiter geht der Vorschlag, in der Predigt Handlungsperspektiven in Richtung eines Projektes aufzuzeigen. Beispiele hierfür wären:

Handlungsperspektiven aufzeigen

- zusammen mit anderen Christen am Ort ein Stadtteilprojekt durchführen,
- auf dem nahegelegenen Kinderspielplatz eine Spielgruppe einrichten,
- eine Partnerschaft mit einer Gemeinde in Nigeria aufbauen.

Zu guter Letzt: In diesen Überlegungen wurden die Möglichkeiten des Einsatzes von Symbolen in der Verkündigung herausgearbeitet. Dabei dürften auch die Grenzen dieses Unterfangens deutlich geworden sein. Keinesfalls sind Symbole als Allheilmittel gegen die Sprachlosigkeit der Glaubenden anzusehen, über die vielfach geklagt wird. Dennoch wird die Sprache der Symbole, die Muttersprache des Glaubens, für die Kommunikation des Evangeliums, deren Aufgabe es ist, die Gegenwart Gottes in der Welt gültig und verständlich zu bezeugen, unverzichtbar sein.

III. Humorvoll predigen: Lachen ist gesund – auch für die Predigt!

Zwei Rechtsanwälte treffen sich.

»Wie geht's, Kollege?«

»Schlecht.«

»Ach. Wieso?«

»Ich kann nicht klagen!« . . .

Das Christentum, insbesondere das protestantisch geprägte, ist nicht gerade für seinen Humor bekannt. Friedrich Nietzsche war es, der die nur schwer abweisbare Kritik formulierte: »Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöster müssten

mir seine Jünger aussehen.«²⁴¹ Die Zurückhaltung vieler Christinnen in Sachen Humor (im Zusammenhang mit Glaube, Gott und Kirche) hat anscheinend eine Parallelie in den Schriften des Alten und Neuen Testaments.²⁴²

In der Hebräischen Bibel lesen wir nur selten, dass Gott lacht; allenfalls ertönt sein Hohnlachen angesichts törichter menschlicher Vorhaben (vgl. Ps 2,37; Ps 59,9). Auf der anderen Seite zeigt das Alte Testament Humor, wenn es von der Namensgebung des großen jüdischen Patriarchen Isaak erzählt. Der Name Isaak (*Jitzchak*, hebräisch: er lachte) geht zurück auf die Geschichte in Gen 17,15-21 und 18,1-15, nach der Abraham und Sara noch in hohem Alter von Gott ein Sohn verheißen wird, und sie dies mit Lachen quittieren. So hat, so könnte man hier sagen, das Lachen alttestamentliche Geschichte, ja Heilsgeschichte geschrieben.

Auch im Neuen Testament werden wir nicht leicht fündig, was den Humor angeht. Wird in Lk 6,21 im Rahmen der Seligpreisungen den Weinenden ein zukünftiges Lachen verheißen, so werden wenige Verse später in einem Weheruf die jetzt Lachenden gewarnt (Lk 6,25). Der griechische Kirchenvater Johannes Chrysostomos behauptete, Jesus habe niemals gelacht. Auch wenn die biblischen Quellen darüber tatsächlich schweigen,²⁴³ wird man annehmen dürfen, dass ein Fest wie die Hochzeit zu Kana keine Trauerfeier war. Und am Schluss der Bergpredigt erzählt das Matthäusevangelium ein Gleichnis Jesu, in der es um den Hausbau im übertragenen Sinne geht. Sie ist bei näherem Hinsehen – wie manch anderes Gleichnis auch – voller augenzwinkernder Ironie.

Auch wenn es in der Bibel scheinbar nicht viel zu lachen gibt, sei die Vermutung ausgesprochen, dass die Aussagen zur Freude der Befreiten,

241 | F. Nietzsche, Von den Prisestern. In: ders., Also sprach Zarathustra II (1883), Kritische Studienausgabe, Neuausgabe, München 1999, S. 118.

242 | So finden wir in der Bibel der Gattung nach nur wenige Witze (1Sam 21,11–15; 2Sam 6, 16,20–23, Gal 5,20): Vgl. W. Thiede, Das verheiße Lachen, Humor in theologischer Perspektive, Göttingen 1986, S. 106–114; L. Kretz, Witz, Humor und Ironie bei Jesus, Olten 1981.

243 | W. Thiede erklärt die Tatsache, dass die Evangelien ein eher ernstes Bild von Jesus zeichnen mit dem »für Jesus kennzeichnenden Wesenszug des Mitleidens ... In seinem Mitleiden steht Jesus prinzipiell auf der Seite des unter Mitmenschen, Katastrophen, Hunger, Krankheit, Tod, ja des an Gott leidenden Menschen. Sein Weg wird geschildert als konsequenter Weg ans Kreuz – seine Gegner hatten das Lachen, freilich ein bitteres Lachen!« (A.a.O., S. 40).

Humor und Glaube

zum Jubel der Erlösten, das Lachen mit einschließen.²⁴⁴ Von dem Philosophen und christlichen Schriftsteller Sören Kierkegaard ist ein Satz überliefert, den er in Anklang an das Bibelwort aus 1. Joh 5,4 formuliert hat: »Der Humor ist . . . die Freude, die die Welt überwunden hat«. Auf die enge Verbindung von Humor und Glaube weist auch der amerikanische Theologe Reinhold Niebuhr hin.²⁴⁵

»Die intime Beziehung zwischen Humor und Glaube ergibt sich aus der Tatsache, daß beide sich mit der Widersprüchlichkeit unserer Existenz befassen. Der Humor hat es mit den unmittelbaren Widersprüchen des Lebens zu tun, der Glaube mit den letzten. In beiden drückt sich die Freiheit des menschlichen Geistes aus, seine Fähigkeit, sich außerhalb des Lebenszusammenhangs zu stellen, außerhalb des Menschen selbst und die Wirklichkeit insgesamt zu überblicken. Doch jeder Blick auf das Ganze wirft sogleich das Problem auf, wie man mit den Widersprüchen des Lebens umgehen soll; denn die Anstrengung, das Leben und unseren Ort im Leben zu verstehen, konfrontiert uns mit Ungeheimnissen und Widersprüchlichkeiten, die in kein säuberlich geordnetes Bild vom Ganzen passen. Das Lachen ist unsere Reaktion auf unmittelbare Widersprüche, solche, die uns nicht wesentlich berühren. Glaube ist die einzige mögliche Reaktion auf die letzten Widersprüche der Existenz, die den Sinn unseres Lebens selbst bedrohen.«

Lachen stiftet Beziehung und schafft Aufmerksamkeit

Es wurde bereits auf die Regel hingewiesen, dass es wenigstens einmal in jedem Gottesdienst etwas zu lachen geben sollte. Diese Regel wendet sich nicht gegen die gebotene Ernsthaftigkeit in Gottesdienst und Predigt. Aber wer hat nicht schon erlebt, wie eine humorvolle Bemerkung oder Reaktion eine angespannte Situation durch ein »erlösendes Lachen«²⁴⁶ entspannt, oder wie eine gut gewählte Karikatur oder ein treffender Witz eine Sache weit effektiver auf den Punkt bringt als eine »richtige« Analyse! Lachen verbindet, Lachen schafft eine positive Lernatmosphäre, Lachen (nicht Gelächter) schafft Aufmerksamkeit für wichtige Dinge auch in Gottesdienst und Predigt.²⁴⁷ Wer bei einem Witz oder Theatersketch zunächst gelacht und dann erkannt

244 | Vgl. H. Cox, Das Fest der Narren. Das Gelächter ist der Hoffnung letzte Waffe, Berlin/Stuttgart 1970; J. Moltrmann, Die ersten Freigelassenen der Schöpfung. Versuche über die Freude an der Freiheit und das Wohlgefallen am Spiel, 5. Aufl., München 1976.

245 | R. Niebuhr, Discerning the Signs of the Times, New York 1946, S. 111 ff.

246 | So der Titel eines Fach- (und Lach-)buches zum Thema des amerikanischen Sozialwissenschaftlers P. L. Berger, Berlin/New York 1998.

247 | Gleicher gilt für die Seelsorge. Vgl. P. Bukowski, Humor in der Seelsorge, Neukirchen-Vluyn/Wuppertal 2001.

hat: »Du bist der Mann (die Frau)!« (vgl. 2Sam 12,7), weiß, wie wirksam und hilfreich Humor gerade dort ist, wo Kritisches angemerkt werden muss.

Humor und Kritik

Wer Humor in der Predigt liebt, muss Augenmaß walten lassen, denn ein Witz, der nicht zündet, wirkt peinlich. Hier gilt Ähnliches wie beim Einsatz von Geschichten und Symbolen: sorgfältig auswählen, dosieren und an der richtigen Stelle platzieren!

Der Kabarettist Hanns-Dieter Hüsch hat in Anklang an Ps 31 ein Gedicht verfasst, das als Ermutigung am Schluss dieses Kapitels und Buchs stehen soll.²⁴⁸

Ich bin vergnügt
erlöst
befreit
Gott nahm in seine Hände meine Zeit
Mein Fühlen Denken
Hören Sagen
Mein Triumphieren
Und Versagen
Das Elend
Und die Zärtlichkeit

Was macht daß ich so fröhlich bin
In meinem kleinen Reich
Ich sing und tanze her und hin
Vom Kindbett bis zur Leich

Was macht daß ich so furchtlos bin
An vielen dunklen Tagen
Es kommt ein Geist in meinen Sinn
Will mich durchs Leben tragen

Was macht daß ich so unbeschwert
Und mich kein Trübsinn hält
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
Wohlüber alle Welt

248 | H.-D. Hüsch, Das Schwere leicht gesagt, Düsseldorf 1991, S. 45.

Predigen lernen Personenregister

- Abraham, W. 193
Ackermann, R. 68
Adam, G. 115
Adloff, K. 60
Allhoff, W. u. D. 150
Austin, J. L. 187
Arens, H. 26, 131
Aristoteles 90

Barth, K. 11, 35, 71–72, 177, 202
Beavin, J. H. 184
Becher, W. 156
Beck, U. 55
Berg, H. K. 115
Berger, P. L. 230
Berne, E. 190
Beutel, A. 139 170, 182
Biel, P. 216–217
Bieritz, K.-H. 33–34, 39, 56
Bohren, R. 17, 28, 33, 36, 56, 65, 100, 150,
 155, 158, 164, 170
Brinkmann, F. T. 68, 131, 137
Bub, W. 32, 105, 108, 214
Buber, M. 31
Bukowski, P. 171, 230
Burgdörfer, L. 217
Busch, E. 27
Buttrick, D. 44

Campiche, R. 55
Cox, H. 230
Cube, F. v. 181
Chrysostomos, J. 229
Dahm, K.-W. 90, 182–183
Daiber, K.-F. 138
Damblon, A. 143, 150
Danowski, H. W. 138
Debus, G. 164
Deeg, A. 46
Douglass, K. 87, 108, 140
Drehnsen, V. 139, 170, 182
Dubach, A. 55

Ebeling, G. 12
Eco, U. 37–38

Eggenberger, H. 57
Egli, A. 57
Engelhardt, K. 139
Engelmann, P. 52
Engemann, W. 39, 41–43
Eslinger, R. L. 33, 44

Fischer, M. 207
Fitzke, B. 97
Friedrich, J. 90, 139
Frisch, M. 122

Garhammer, E. 39, 50
Geest, H. v. d. 32, 159
Glaser, H. 181
Goethe, W. v. 113
Gollwitzer, H. 108–109
Grom, B. 136
Grözinger, A. 33, 54–55, 57, 92, 137, 187

Halbfas, H. 216, 225
Hanselmann, J. 83
Härle, W. 23, 58
Haustein, M. 33
Heine, H. 215
Herlyn, O. 33
Heue, R. 13, 73, 123
Hinnenberg, C. D. 171
Hirschler, H. 11, 102, 132, 134, 143, 145
Hoburg, R. 32
Hoffmann, A. 45
Hoffsümmen, W. 122, 194
Horx, M. 224
Huber, W. 79, 90, 139
Hüsch, H.-D. 231

Iwand, H.-J. 178, 180

Jackson, D. D. 184
Jaspers, K. 175, 210
Jetter, W. 145, 170, 202, 216
Jörns, K.-P. 30, 164
Josuttis, M. 28–29, 36–37, 48–51, 166,
 177, 213
Jüngel, E. 57, 106, 179

- Kierkegaard, S. 28, 194, 197, 230
Klaiber, W. 32, 57–58, 106, 151, 179–180
Klessmann, M. 156
Klippert W. 142–143, 146, 148
Knuth, W. 96
Krause, B. 108, 140
Kretz, L. 229
Kretschmar, G. 34
Kurowski, F.-K. 119
Kuschel, K.-J. 11
- Lachmann, R. 115
Laepple, U. 106
Lange, E. 19, 36, 177–178, 193
Langer, I. 206
Lasswell, H. D. 187
Leggewie, C. 55
Lehnert, V. 143
Lindner, R. 13, 81
Lischer, R. 30
Lodes, H. 148
Loewenich, H. v. 139
Lorenzer, A. 223
Luther, M. 16, 23, 74, 77
Lyotard, J. F. 52
- Marchlowitz, B. 90
Marquardt, M. 58, 180
Marti, K. 106–107
Martin, G. M. 38
Meyer-Blanck, M. 217
Melzer, F. 148
Möller, C. 21, 32
Müller, H. M. 18, 22–23, 35, 138, 170, 182, 212
Müller-Schwefe, H.-R. 101
- Neidhart, W. 57, 116
Nembach, U. 21, 203
Nicol, M. 39, 43–46
Niethammer, H.-M. 90, 203
Niebuhr, R. 230
Nietzsche, F. 229
Nix, U. H. 151
- Otto, G. 37–38
- Piper, H.-C. 156
- Pohl, A. 139, 143, 175
Pompe, H.-H. 106
Prechtl, P. 187
- Rebell, W. 179
Reuter, I. 27, 53, 201
Rothermundt, J. 26, 66
- Searle, J. R. 187
Scherer, K. R. 187
Schiller, F. 137
Schneider, H. D.
Schöttler, H.-G. 39
Schreuder, O. 138
Schulte, J. 26
Schulz von Thun, F. 184–190, 196, 199–200
Schulze, G. 55
Schwarz, C. A. 192
Seel, N. M. 131
Spener, P. J. 85
Spurgeon, C. H. 69, 105
Steffensky, F. 216
Steinacker, P. 90, 139
- Theissen, G. 89, 116, 194, 198, 210
Thiede, W. 229
Thielicke, H. 105
Tillich, P. 217, 221
Tholuck, A. 26
Thurneysen, E. 35–36
Tucholsky, K. 153
Trillhaas, W. 17, 32
- Voigt, K.H. 13, 22
Vorster, H. 106
Volp, R. 217
- Watzlawick, P. 184
Wagner, E. 146
Weder, H. 158
Weller, M. 152
Welsch, W. 52
Wesley, J. 86
Witzenbacher, K. 227
Winkler, E. 33–34
Wrogemann, H. 194
Wolf, E. 36